

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1931-1932**

21.3.1932

Montag, den 21. März

* B 21 Th-Gem. 701—800

Hanneles Himmelfahrt

Traumdichtung in zwei Teilen von Gerhart Hauptmann

Musik von Max Marschall

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Hannele
Gottwald, Lehrer
Schwester Martha, Diakonistin
Tulpe
Hedwig
Piescher
Hanke
Seidel, Waldarbeiter
Berges, Amtsvorsteher
Schmidt, Amtsdienstler
Dr. Wachler

Elisabeth Bertram
Paul Hierl
Dorothee Ehrhardt
Marie Fräundorfer
Nelly Rademacher
Paul Gutmeeche
Hans Müller
Friedrich Prüfer
Paul Rudolf Schulze
Karl Mehner
Hugo Höcker

Traumerscheinungen des Hannele:

Der Maurer Mattern, ihr Vater
Eine Frauengestalt, ihre verst. Mutter
Ein großer, schwarzer Engel

Hermann Brand
Melanie Ermanth
Fritz Luther
Lola Ervig
Mona Seiling
Marlene Fritz
Paul Hierl
Paul Müller

Drei lichte Engel

Ein Fremder
Der Schneider

Armenhäuser, Frauen, Schulkinder, Engel

Chöre: Georg Hofmann

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Bühnenbild: Torsten Hecht

Anfang 20 Uhr

Ende 21.30 Uhr

Abendkasse 19.30 Uhr

Das Stück spielt ohne Pause

Preise A (0,50—3,50 RM.)

(1. Teil.) Armenhaus eines schlesischen Gebirgsdorfes. Stürmische Dezemberrnacht. In den ärmlichen Raum, vom Zank und Lärm der Armenhäsler erfüllt, bringen der Lehrer Gottwald und der Waldarbeiter Seidel das vierzehnjährige Hannele Mattern. Aus dem Teiche ist sie gezogen worden, in den sie — sechs Wochen nach dem Tode ihres Mütterchens — die Mißhandlungen ihres Stiefvaters, eines rohen Trunkenbolds, getrieben haben. Der Amtsvorsteher (das Gerücht bezeichnet ihn selbst als Hanneles leiblichen Vater) vermag nichts aus dem verängstigten Kinde herauszubringen; nur ihrem geliebten Lehrer steht sie Rede. „Der liebe Herr Jesus“, meint sie, habe sie gerufen. Dr. Wachler, der die Kranke untersucht, findet den ganzen Leib mit Striemen von des unmenschlichen Stiefvaters Hand bedeckt. Schwester Martha stellt sich zur Pflege ein. Die Aussicht, gesund zu werden, lockt das arme Kind nicht: zur Mutter will sie, nach dem Himmel geht ihre inbrünstige Sehnsucht. Die Diakonissin muß einen Augenblick das Zimmer verlassen. Zurückgekehrt, findet sie die Kranke ohnmächtig am Ofen liegend, wohin diese durch das Schreckgespenst des scheltenden Stiefvaters gejagt worden ist. Mit Hilfe der Krankenhäsler bettet Schwester Martha sie wieder auf das Lager. Die Fiebernde beichtet unwillkürlich ihrer Pflegerin die kleinen Geheimnisse ihres Seelenlebens, die unschuldige Schwärmerei für Lehrer Gottwald, in dem sie ihren Bräutigam erblickt. Ein Kinderliedchen schläfert die Verzückte ein. Eine neue Traumerscheinung ihrer Mutter erzählt ihr von den Seligkeiten des Himmels. Und süßer Gesang dreier lichten Engelsingestalten gibt ihr einen Vorgeschmack des ihrer harrenden Glücks.

(2. Teil.) Hannele ist erwacht. In himmlischer Überseligkeit berichtet sie der Schwester von den holden Traumgesichten, die ihr Wirklichkeit bedeuten. Da fallen ihre entsetzten Blicke auf einen großen Engel mit schwarzen Flügeln, das Schwert des Todes in Händen. Schwester Martha begibt sich hinaus, und an ihre Stelle tritt eine schönere, jugendlichere Gestalt, in Diakonissentracht, mit langen, weißen Flügeln, in der Hannele ihre Mutter zu erkennen meint. Sie bereitet die Todkranke zum Sterben vor. Noch eine irdische Sorge hat diese auf dem Herzen: „Soll ich zerrissen und zerlumpt im Sarge liegen?“ Auf einen Wink der himmlischen Diakonissin erscheint der possierliche Dorfschneider und bekleidet „Prinzessin Hannele“ mit Brautkleid, Schleier, Kranz und gläsernen Pantoffeln. Jetzt hört sie, wie ihr ein Trauermarsch geblasen wird. Die Diakonissin stellt sich schützend zwischen Hannele und den sie bedräuenden Todesengel, bis der Schreckliche verschwindet. Und nun erscheint der Reihe nach zuerst Lehrer Gottwald mit seinen Schulkindern im Sonntagsstaate, die der „Lumpenprinzessin“ abbitten, was sie ihr Böses zugefügt haben. Hierauf die Armenhäsler, die Dörfler alle. Des Rühmens über die Tote, die jetzt so schön daliegt, ist kein Ende; wie eine Heilige erscheint sie dem trauernden Volke. Weißgekleidete Jünglinge bringen den gläsernen Sarg, in den sie gebettet wird. Dann wendet sich die Wut der Leute gegen Mattern, der das Mädchen auf dem Gewissen habe. Mattern selbst tritt auf: betrunken, jähzornig, wie immer, ahnungslos, was hier vorgeht. Ein Fremder in braunem Mantel stellt sich ihm als Ankläger, als Richter gegenüber und bringt ihm das Geschehene zum Bewußtsein. „Mörder! Mörder!“ stürmt es von allen Seiten auf ihn ein. In sinnloser Angst stürzt der Verbrecher davon, um sich zu erhängen. Jetzt erweckt der Fremde die Tote und sie erhebt sich auf sein Geheiß. Von Grauen gepackt, entflieht die Menge. Der Mantel fällt von des Mannes Schultern, und in überirdischem Glanze steht der Himmelsbräutigam vor dem entzückten Hannele, für sie die Züge ihres teuern Lehrers tragend. Und er nimmt sie liebevoll in seine Arme, erlöst ihre Seele vor dem Staube und der Qual der Welt. Während der Heiland ihr die Wonnen der Seligkeit ausmalt, tauchen viele Engelsingestalten auf und singen:

„Wir tragen dich hin, verschwiegen und weich,
Eia popeia ins himmlische Reich.“

Unter diesem Engelsgesange geht der beseligende Traum wieder in die Wirklichkeit über. Dr. Wachler und Schwester Martha stehen am dürrtigen Lager: „Tot?“ fragt die Schwester — und der Arzt nickte trübe: „Tot!“